



1792

Das Thier hat bloß Instinkt, der Mensch hat einen Geist

Anna Luisa Karsch

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Karsch, Anna Luisa, "Das Thier hat bloß Instinkt, der Mensch hat einen Geist" (1792). *Poetry*. 3023.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/3023

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[Das Thier hat bloß Instinkt; der Mensch hat einen Geist]

Geist Reist Denken Lenken Macht Nacht Jugend Tugend Wiz Siz Wählen
Quälen Mund Kund Sterben Erben Licht Bricht Wollen Sollen Bald
Kalt Thränen Sehnen Herz. Schmerz Loben Toben Schuld Geduld
Garten Warten Strebt Lebt Umarmen Erbarmen Gewebt Gelebt.

Halberstadt, den 20. Febr. 1762.

Das Thier hat bloß Instinkt; der Mensch hat einen Geist,
Der mit Gedanken schnell die ganze Welt durchreist.
Ein Hund erinnert sich; ein Biber scheint zu denken;
Doch keiner kann den Blick bis an den Himmel lenken.
Nicht zur Unsterblichkeit gemacht
Sind Adler groß und stolz; ihr Tod ist tiefe Nacht.
Des Menschen Seele nur fühlt ewig ihre Jugend,
Erkennt Gott und sich, die Welt, die schöne Tugend;
Ist voll Empfindungen und für Vernunft und Wiz
Ein von des Schöpfers Hand sein ausgebauter Siz.
Sie liebet oder haßt, verwirft und weiß zu wählen;
Ein Zufall macht sie froh; ein Zufall kann sie quälen.
Sie denkt und ihr Begrif macht sich durch unsern Mund,
Durch unsers Auges Blick und in Geberden kund.
Sie freut des Lebens sich und fürchtet nicht zu sterben;
Der Helden Tugend selbst hofft ein zukünftigs Erben.
Und die Religion verbreitet helles Licht
In eines Christen Geist, der alle Zweifel bricht,
Die über ihn sich wölken wollen.
Wir wissen, daß wir einst das Reich besitzen sollen,
Das uns bereitet ist, wohin sich alsobald
Die Seele schwingen wird, wenn nun der Körper kalt
Blaß und benetzt liegt von unsrer Freunde Thränen.
Wie aber geht es zu, daß Menschen sich nicht sehnen
Nach diesem Ueberschritt? Warum sträubt unser Herz
Sich vor dem Tode schon bey kleiner Krankheit Schmerz?
Der Kanzelredner mag des Himmels Wonne loben;
Doch wird kein weiser Mann früh nach dem Eingang toben.

Ein kurzes Leben ist nie unsers Kummers Schuld,
Der Bettler selber trägt den Brodsack mit Geduld.
Ein Sklav in Tunis wühlt in seines Räubers Garten,
In Fesseln geht er gern Kameel und Esel warten.
Ein an der Ruderbank verdammter Sünder strebt
Aus Wellen an das Land, weil er so gerne lebt.
Doch alle müssen fort. Das zärtlichste Umarmen
Verliebter Seelen reizt den Tod nicht zum Erbarmen.
Ich bin von Sterblichkeit zusammen nur gewebt;
Wer glücklich ward wie ich, der hat genug gelebt.

319